

# Volksstimme

## Volksstimme

zugleich für Bielitz  
Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern-Schlesien  
je um 0,12 Blatz für die achtpaltene Zeile,  
außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp.  
von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen  
tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 10. cr.  
1,65 ZL, durch die Post bezogen monatlich 4,00 ZL  
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattow-  
itz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte  
Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanruf: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

# Wer regiert Preußen?

Nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes — Der Kommissar bleibt  
Braun-Severing vertreten Preußen — Verschärfung des Konflikts

Leipzig. Im Staatsgerichtshof-Prozess der Länder Preußen, Bayern und Baden gegen das Reich verkündete Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke wenige Minuten nach 12 Uhr folgendes Urteil: „Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiete des Landes Preußen ist mit der Reichsverfassung vereinbar, soweit sie den Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt und ihn ermächtigt, preußischen Ministern vorübergehend amtliche Befugnisse zu erteilen und diese Befugnisse selbst zu übernehmen oder anderen Personen als Kommissaren des Reiches zu übertragen.“

Diese Ermächtigung dürfte sich aber nicht darauf erstrecken, dem preußischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern die Vertretung des Landes Preußen im Reichstag, im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern zu entziehen. Soweit den Anträgen hiernach nicht entsprochen wird, werden sie zurückgewiesen.“

### Der Reichskommissar bleibt

Der Standpunkt der Reichsregierung.

Berlin. Zum Leipziger Urteil wird von zuständiger Reichsstelle mitgeteilt: Durch dieses Urteil wird die Verordnung vom 20. Juli 1932 in vollem Umfange bestätigt. Das Urteil entspricht dem Standpunkt der Reichsregierung auch hinsichtlich der politischen und parlamentarischen Vertretung des Landes Preußen, die von der Reichsregierung stets als eine offene Frage behandelt worden ist. Weder hat der Reichskanzler als Reichskommissar, noch haben seine Organe die Vertretung Preußens im Reichsrat oder im Reichstag für sich beansprucht oder im Landtag bzw. Staatsrat ausgeübt. Auch sind die Vertreter für Reichsrat und Staatsrat nicht vom Reichskommissar instruiert worden. Im übrigen bleiben die bisherigen Maßnahmen in vollem Umfange bestehen.

### Braun beruft Sitzung des alten preußischen Staatsministeriums ein

Berlin. Das alte preußische Staatsministerium wird am Mittwoch vormittag im Amtszimmer des Wohlfahrtsministers Hirtfelder zu einer Sitzung zusammengetreten.



Sir Eric Drummond in Berlin

Sir Eric Drummond (links), der bisherige Generalsekretär des Völkerbundes, der noch bis Ende November im Amte verbleiben wird, traf zu einem Abschiedsbesuch in der Reichshauptstadt ein. Zu seinem Nachfolger wurde bekanntlich der Franzose Avenol gewählt.

in der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes Stellung genommen werden soll.

### Severing zum Urteil des Staatsgerichtshofes

Braunschweig. In einer stark besuchten Kundgebung des Ortskartells Braunschweig der Eisernen Front sprach am Dienstagabend Severing. Zu dem Spruch des Staatsgerichtshofes wolle er noch keine Stellung nehmen, weil ihm der amtliche Wortlaut noch nicht bekannt sei. Sowie er jedoch schon sagen, daß zweifellos nicht alle Erwartungen der Reichsregierung erfüllt worden seien. Sie hätte damit gerechnet, daß der Staatsgerichtshof ihr die Ermächtigung zuerkannt hätte, dem preußischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern die Vertretung des Landes Preußen im Reichstag, im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber anderen Ländern zu entziehen. Des weiteren habe der Staatsgerichtshof festgestellt, daß der Wortlaut der Verfügung, die keine Amtsenthebung zum Gegenstand gehabt habe, mit den §§ 17 und 63 der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen seien.

### Der „Vorwärts“ zum Urteil

Der „Vorwärts“: Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist eine politische, keine rechtliche. In ihr liegt die Verneinung des Hauptvorwurfs, der gegen das Kabinett Braun erhoben wurde. Als Entschädigung für diese sanfte Züchtigung gesteht aber die Entscheidung der Reichsregierung das Recht zu, vorübergehend einen Reichskommissar zu bestellen. Damit bestehen nun nach diesem Urteilspruch beide zurecht, der Staatskommissar und die Preußenregierung. Wie sich das praktisch auswirken muß und soll, wissen die Götter.

### Parlamentsauflösung in Belgien

Neuwahlen am 27. November.

Brüssel. Die Regierung Broqueville hielt am Dienstag im Beisein des Königs seinen ersten Ministerrat ab. Das Ergebnis dieser Besprechung ist der Beschluß der sofortigen Parlamentsauflösung. Das Auflösungsdekret wird gleichzeitig mit einem Aufruf an das Volk am Freitag oder Sonnabend im belgischen Staatsanzeiger veröffentlicht. Neuwahlen sind für Kammer und Senat auf den 27. November und für die Provinzialräte auf den 4. Dezember festgesetzt. Man hofft, daß das neugewählte Parlament zwischen dem 20. und 24. Dezember zusammen treten kann. Die Parteien haben inzwischen mit der Veröffentlichung ihrer Wahllaufträge begonnen.

### Vor einem Generalstreik in Tokio

Tokio. Infolge des Scheiterns von Lohnverhandlungen hat der Transportarbeiterverband von Tokio für Mittwoch einen Generalstreik im gesamten städtischen Straßenbahn- und Autobusverkehr ausgerufen. Die Polizei hat 10 000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Bewachung der Straßenbahnwagen mobilisiert. Viele Führer der Streikbewegung sind verhaftet worden. Die Behörden beabsichtigen, den Verkehr mit Nothilfeangestellten aufrecht zu erhalten.

### Ein neuer Vorstoß gegen Danzig

Nur polnisches Geld an Danzigs Eisenbahntarifen.

Warschau. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, Oberst Pręszor, hat der Ministerrat beschlossen, an allen Kasernen der polnischen Eisenbahnen, auch an jenen, die sich im Gebiete der Freien Stadt Danzig befinden, Zahlungen von nun an ausschließlich in polnischer Währung entgegenzunehmen. Die polnische Presse verbreitet diese Meldung zum Teil unter triumphierenden Ueberschriften wie: „Nur polnisches Geld in Danzig an den Eisenbahntarifen.“

### Kein baldiger Zusammentritt der Viermächtekonferenz

London. Die Meldung der „Times“, daß ein Zusammentritt der Viermächtekonferenz in kurzer Zeit zu erwarten sei, wird von politischen Kreisen in London nicht bestätigt.

### Staatsgerichtshof der Republik!

Politische Justiz — statt Recht und Verfassung!

Die Klage der früheren preußischen Regierung gegen die Reichsregierung wegen einseitiger Anwendung und Auslegung des Paragraphen 48 der Reichsverfassung hat jetzt vor dem Staatsgerichtshof durch den Urteilspruch am Dienstag ein untrübliches Ende gefunden. Vorfichtigerweise beschränkt man sich in der Urteilsbegründung nur auf die Rechte, die sich der Reichspräsident aus dem Notparagrafen 48 der Reichsverfassung herausnehmen kann und überläßt es einfach jedem zu denken und zu handeln, wie er will. Besteht die Amtsenthebung der preußischen Minister zu Recht, so ist es selbstverständlich, daß der Stellvertretende Kommissar und Reichskanzler aus den „Rechten“ des Reichspräsidenten folgern und tun kann, was er will, denn so verkündigt der Staatsgerichtshof, daß es eben dem Reichspräsidenten zusteht und sind auch darüber hinaus Uebergriffe erfolgt, so erklärt die Reichsregierung eben, das war einfach erforderlich und ist für uns, die jetzigen Machthaber, eben keine Reichsfrage mehr, sondern eine Wachfrage und darum ist eben auch das Recht auf unserer Seite. Den Ländern gegenüber, die auf Klärung der weiteren Folgen aus der „Amtshandlung des Reichspräsidenten“ drängen, wird bestätigt, daß man anderwärts eben nicht soweit gehen darf und da hier die Reichsregierung nicht weiter gegangen ist, so ist alles in bester Ordnung: Der Staatsgerichtshof kann für sich das „Recht“ in Anspruch nehmen, daß er ein wirklich salomonisches Urteil gefällt hat. Die abgesetzten Minister sind schuldig, der Reichspräsident hat diese Rechte und eine politische Justiz, die unabsehbar ist, kann sich rühmen, den Sinn der Reichsverfassung auf den Kopf gestellt zu haben, weil es eben angebracht ist, den Kurs zu steuern, der im Reich den Wind in die Segel bläst. Wie zu Wilhelms Zeiten: Wir von Gottes Gnaden! Und das ist in der deutschen Republik möglich, weil sie sich nicht den ganzen Blunder vergangener Zeiten vom Hals gewaschen hat. Ja von diesen gottbegnadeten Kräften für republikanische Gehälter, kann die Republik lernen, wie mans macht, um sich am Ruder zu erhalten.

Nun, wer die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof eifrig verfolgt hat, dem wird wohl hoffentlich dieses Urteil nicht überraschend kommen. Und wer etwas anderes erwartet hat, als was jetzt durch den Staatsgerichtshof verkündigt worden ist, dem kann als unbeherrschbaren Optimisten nicht geholfen werden. Man kann leider von diesem Staatsgerichtshof nicht sagen, daß es in Deutschland noch Richter gibt, sondern man muß schon mit Nachdruck betonen, daß es richterliche Beamte gibt, die dem Recht jene Dehnbarkeit verleihen, die gerade im Augenblick benötigt wird. Und wer dürfte erwarten, daß bei der Großzügigkeit des neuen Kurses im Reich, die Justiz republikanisch im Interesse Preußens entscheiden werde. Hat doch heute schon jedes Land innerhalb des Reiches einen Freischein sich eine Erbmonarchie vorzubereiten, die dann durch die Papen-Scheiterliche Verfassungsreform nur noch zu bestätigen ist. Das Urteil vor dem Staatsgerichtshof ist nur der Dank an die Republik, die zehn Jahre diese unabsehbaren Richter am Werk gesehen hat, daß ein Mann die rote Robe tragen konnte und wieder in Amt und Würde eingesetzt wird, von dem es gerichtsnotorisch feststeht, daß er die Mörder Rosa Luxemburgs und Liebknechts geschützt hat und sogar ihnen indirekt zur Flucht behilflich war. Und solcher Jorns hatte und hat die Republik noch viele, sehr viele, das haben die Gerichte reichlich bewiesen, wenn es galt, politische Prozesse gegen Linksmänner durchzuführen, um Fememörder freizusprechen. Wer konnte von einer solchen Justiz erwarten, daß sie in Sachen Preußen gegen das Reich, anders verfahren wird!

Das Urteil, mag es noch mit soviel juristischer Spitzfindigkeit begründet sein, muß aller dieser Maskierung entzlehert und mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß es ein Fehlurteil ist, getragen von dem Willen, nicht dem Recht und der Verfassung, sondern dem politischen Kurs zu dienen, der heute im Reich am Ruder ist. Ja, Verfassungsfragen, das sind keine Rechts- sondern Machtfragen! Und unsere sozialdemokratischen Freunde und ehemaligen Minister mögen jetzt darüber nachdenken, was eine republikanische Justiz vermag, wenn nicht zufällig ein sozialistischer Justizminister dahinter steht. Lassalle hat uns vor

Jahrzehnten gelehrt, daß Verfassungsfragen Machtfragen sind, aber die preußische Regierung hat eben nicht einmal der eigenen Polizei vertraut und wird man darum auch in diesem Zusammenhang fragen dürfen, warum man dann jenen Vertrauen dem Staatsgerichtshof entgegengebracht hat? Heut darüber zu disputieren, erscheint uns als ein ziemlich überflüssiges Beginnen. Der Staatsgerichtshof hat wohl manches Urteil gefällt, welches Maßnahmen sozialistischer Minister in Preußen korrigierte, aber wo es um das Recht Preußens gegenüber dem Mißbrauch des Paragraphen 48 der Verfassung geht, bekommt die Reichsregierung recht, wenn man es auch nur dem Reichspräsidenten zugestehet, der allerdings in dieser Frage eine Rolle spielt, die ihm kein Ruhmesblatt in der Geschichte bei späteren Geschlechtern sein wird. Denn darüber besteht bei uns kein Zweifel: Deutschland bleibt eine Republik und sollte die Arbeiterklasse sie auch erst durch einen Bürgerkrieg zurückerobern! Und dann wird sich diese Republik auch jener erinnern müssen, die diese Blätter geschrieben haben, die man die Geschichte des 20. Juli 1932 nennt! Wie man Recht anwendet, daß haben die Herren gezeigt. Sie dürften versichert sein, daß sich die Arbeiterklasse dessen erinnern wird, daß Verfassungsfragen, eben Machtfragen sind! So will es die herrschende Klasse! Der Humanitätsbussel der Sozialdemokratie gegenüber ihrem Gegner, wird hoffentlich dann auch ein anderes Gesicht annehmen, das des geschriebenen Rechts, wie wir es auffassen!

Wir wiederholen, daß man sich in diesen Fragen nicht an die Urteilsbegründung halten soll, die ja versteckt, so etwas, wie eine Mißbilligung der weiteren Anwendung der Befugnisse aus dem Paragraphen 48, herauslesen läßt. Das ändert nichts an der Tatsache, daß das Urteil zunächst das Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen billigt, und das ist das Entscheidende. Wir haben bei der herrschenden Stimmung in Deutschland von diesem „republikanischen“ Staatsgerichtshof keine andere Entscheidung erwartet und das Spiel mit dem „Recht“ während der Verhandlungen, hat ja schon das Urteil im Voraus ahnen lassen. Wieder zeigt es sich, daß die breiten Massen nichts von Recht und der ganzen bürgerlichen Klasse, erwarten können. Wollen sie sich selbst vor solchen Urteilen schützen, dann gibt es hierzu nur einen einzigen Weg, die Eroberung der politischen Macht. Erst, wenn die Arbeiterklasse das politische Ruder beherrscht, dann kann sie auch der Justiz den Weg weisen, den sie im Interesse des Volksganzen zu gehen hat. Die Justiz steht nie im Dienst des Volkes, sondern jeweils im Dienst des politischen Kurzes, und warum sollte es, Einzelfälle ausgenommen, jetzt im Reich anders sein. Recht ist eine schöne Sache, aber im bürgerlichen Staat ein Traum, der die Arbeiterklasse immer und immer enttäuschen wird.

—II.



### Rücktritt des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft

Rechtsanwalt Dr. Bachhaus, Präsident der Bremischen Bürgerschaft seit Oktober 1931, hat sein Amt niedergelegt und hat gleichzeitig seinen Austritt aus der Nationalsozialistischen Partei mitgeteilt.

# Die Nationalregierung hat nichts geleistet

Opposition gegen Macdonald — Die Arbeitslosigkeit steigt — Macdonalds Verteidigung

London. Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Lansbury, brachte am Dienstag nachmittag im Unterhaus einen Mißtrauensantrag gegen die Nationalregierung ein. Der Antrag verurteilt die Sparmaßnahmen der Regierung bei den Sozialleistungen, die Auferlegung der Bedürftigkeitsprüfung und die im Widerspruch zu einer Wiederbelebung des Welthandels stehende Wirtschaftspolitik der Regierung, zu der sie vom Volke keine Ermächtigung erhalten habe. In der Begründung des Mißtrauensantrages wandte sich Lansbury u. a. gegen die Auffassung, daß das Gold heilig und unantastbar sei. Wenn man alles Gold der Welt ins Meer versänke, so würde sich die Welt genau so weiterbewegen, wie vorher.

Der erste Minister, Macdonald, verteidigte die Regierung mit einem Hinweis auf das Sinken der Richtzahl für die Lebenshaltungskosten. Der Nationalregierung sei es gelungen, der starken Zunahme der Arbeitslosigkeit Einhalt zu tun. Macdonald erklärte: „Wir haben solche Probleme, wie sie uns durch die Finanzklausel des Versailler Vertrages hinterlassen worden sind, ins Reine zu bringen. Wir müssen das Lauanner Abkommen in Anwendung bringen. Wir müssen weiter auf der internationalen Wirtschaftskonferenz arbeiten, um ein internationales Wirtschaftsübereinkommen ins Leben zu rufen. Insofern Arbeit kann nicht von Dauer sein. Das bloße Zusammenraufen von Geld hilft weder denjenigen die geben, noch denjenigen, die empfangen. Die englische Regierung wird die Arbeitslosenfrage nicht einfach als eine Frage behandeln, die das menschliche Mitgefühl hervorruft.“

London. Das Unterhaus hat den Arbeiterparteilichen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Macdonald mit 462 gegen 55 Stimmen abgelehnt.



### Skandal um den französischen Abrüstungsplan

Links: Paul Boncour, französischer Kriegsminister. Rechts: General Weggand, Vizepräsident des obersten französischen Kriegsrats. — Die Meinungsverschiedenheiten der politischen und der militärischen Führung Frankreichs über den neuen Abrüstungs- und Sicherheitsplan, haben zu einem Skandal geführt, der überall in Europa ein lebhaftes Echo erweckte. Der Vizepräsident des obersten Kriegsrates, General Weggand, brüskierte seinen Vorgesetzten, den Kriegsminister Paul Boncour, indem er den Plan, den die Regierung, und vor allem Paul Boncour ausarbeitete, als „ungenügend“ erklärte. Der Rücktritt General Weggands wird gefordert.

# Herriots Rückzug

Französische Kammer wieder zusammengetreten — Keine außenpolitische Aussprache vor dem Wiederzusammenritt der Abrüstungskonferenz

Paris. Nach dreimonatiger Ferienunterbrechung trat die französische Kammer am Dienstag wieder zusammen. Vor vollbesetzten Tribünen und vollzählig erschienenen Regierungsmitgliedern wurde sofort die Aussprache über die Aufstellung des Arbeitsprogramms aufgenommen, die einen allen Beteiligten unerwarteten Ausgang nahm. Obgleich Herriot gelegentlich der letzten Sitzung über die Rentenkonvertierung das Versprechen abgegeben hatte, die Wiedereröffnung der Kammerberatungen mit einer großen außenpolitischen Aussprache zu beginnen und die Behandlung der Anfragen über die Landwirtschaftsfrage erst nachher vorzunehmen, verhielt er sich von Beginn der heutigen Sitzung ab äußerst zurückhaltend und überließ es dem Ermessen der Abgeordneten, das Arbeitsprogramm selbst zu bestimmen, ohne dabei für einen oder anderen Stellung zu nehmen.

Der Grund für diesen Rückzug dürfte in den ersten Meinungsverschiedenheiten zu suchen sein, die trotz der amtlichen Verlautbarungen immer noch zwischen der Regierung und dem großen Generallstab über den französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan bestehen und die es dem Ministerpräsidenten praktisch unmöglich machen, schon jetzt verbindende Erklärungen abzugeben. Das Ergebnis der Abstimmung über die Tagesordnung, das mit 500 gegen 78 Stimmen einen erdrückenden Sieg der Anhänger der sofortigen Aussprache über die Landwirtschaftsfrage ergab, dürfte unter diesen Umständen dem Ministerpräsidenten nur zustatten kommen.

In der der Abstimmung vorausgegangenen allgemeinen Aussprache wiesen die Vertreter der Landwirtschaft auf die drin-

gende Notwendigkeit hin, der Krise durch sofort zu vermittelnde Beschlüsse der Kammer zu steuern, während die Antragsteller der außenpolitischen Aussprache den Standpunkt vertraten, daß die Regierung die bevorstehenden für Frankreich entscheidenden internationalen Verhandlungen nicht aufnehmen könne ohne vorher mit der Kammer Fühlung genommen zu haben. Franklin Bouillon warnte in diesem Zusammenhang vor einer Wiederholung der Laufanner Ergebnisse, die auf Aufgabe der französischen Tributansprüche geführt hätten, während Amerika jetzt die Bezahlung der französischen Schulden verlange.

### Riesiger Hungermarsch nach Washington in Vorbereitung

Washington. Die amerikanische Geheimpolizei ist in den Besitz von Bemeismaterial dafür gelangt, daß für den 4. Dezember ein riesiger kommunistischer Hungermarsch aus allen Landesteilen nach Washington organisiert wird. Sie plant bereits Sondermaßnahmen zum Schutz des Weißen Hauses, des Schatzamtes und der sonstigen Regierungsgebäude sowie der Beamten und Staatsangestellten.

### Danton tritt zurück

London. Sir Danton, der bekannte englische Wirtschaftler, der im Auftrag der englischen Regierung an den Arbeiten zur Weltwirtschaftskonferenz beteiligt war, hat sein Amt wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten niedergelegt.

Ehrenburg:

## DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

76

„Nein. Etwas Ähnliches. Das erzähle ich Ihnen später. Nach Geschäftsabluß. Wie man so sagt: Geheimnis um Geheimnis.“

Norden verzog voller Ekel das Gesicht: wahrscheinlich für das Kriegsministerium... Abschlagen? Aber war es nicht einerlei?... Für Seide, für Krieg, für Leder, für Profite, für Mordzwecke... Er muß arbeiten. Das andere geht ihn nichts an. Das Leben der Menschen ist niedrig und gemein. Außer dem Leben aber gibt es nur die Wissenschaft. Und er ist so müde... Er konnte diese Jagd nicht länger ertragen. Man kauerte ihn vor der Haustür auf. Man drang spät abends bei ihm ein. Man hatte ihm seine Ruhe genommen. Er konnte nicht mehr schlafen; selbst Veronal half nicht mehr. Sie lassen ihn nicht in Frieden, solange er ihnen nicht seine Erfindung wie einen Knochen hinwirft. Besser, er gibt sie endlich her, und sei es dem Kerl da... Dann könnte er eine neue Arbeit in Angriff nehmen... Und so sagte Norden trocken:

„Sie sind zu mir eingedrungen wie ein Dieb. Zudem wollen Sie dieses Gas für Mordzwecke verwenden. Sicherlich besorgen Sie einen neuen Krieg gegen Frankreich vor. Ihr alle seid Bestien. Aber ich bin müde. Verstehen Sie, — ich bin verheult müde! Jeder Nerv in mir zittert. Ich glaube, ich bin im Begriff, krank zu werden. Wenn ich Sie jetzt hinauswerfe, so erscheint in einer Stunde ein anderer Halunke. Ihr richtet mich noch zugrunde. Ich aber muß arbeiten. So nehmen Sie dieses Patent und lassen Sie mich in Frieden!...“

Er war sehr blaß, und tatsächlich, er zitterte am ganzen Leibe. Er hörte nicht, wie Wainstein, vor Seligkeit erstarrt, herunterstürzte:

„Nach der Prüfung — eine Million. Dollars, nicht Mart. Ihre Zukunft ist gesichert... Man denke sich nur, — schwerer als Luft!... Unglaublich, und doch erfunden...“

Wainstein ging nicht sofort: er wollte sich mit Garantien versehen.

Norden redete, und er notierte. Pischel konnte warten!... Er hinterließ einen Scheck und düstere Verwirrung. Die Prüfung war auf den nächsten Morgen festgesetzt.

Nach Wainsteins Fortgang konnte Norden lange nicht zur Befinnung kommen. Wie hatte man ihn erniedrigt und verheert! Warum hatte er sich nur mit diesem Gas befaßt!... Dieses Ende war doch vorausgesehen... Aber würde es mit etwas anderem nicht ebenso sein?... Wenn er den synthetischen Zucker erfände, würden sie da nicht wie Schakale über ihn herfallen?... Nein, selbst die Wissenschaft vermag ihn nicht vor diesen Märdern zu schützen! Die Philologen oder Mathematiker haben es gut, — die braucht niemand. Er aber steht mitten drin... Schwerer als Luft... Na, selbstverständlich, für Kriegszwecke!... Tausende... Millionen... Und alle werden sie ihn verfluchen... Nein, er will nicht!... Er wird es nicht hergeben!...

„Frau Schulz, morgen wird dieser rothaarige Schuft herkommen. Lassen Sie ihn nicht herein! Lassen Sie überhaupt niemand herein!“

Sich einschließen! Und jetzt — schlafen. Drei Tabletten Veronal. Zählen: hundertachtunddreißig... Sie ersticken... Sie brechen zusammen... Speichel... Und das Patent... Mein Gott, wofür diese Qual!...

An einer Straßenecke, zu später und öder Stunde, steht Sir William. Ist er etwa angetrunken? Oder denkt er etwa an eines der üblen Lokale im Norden?... Warum sitzt sein Hut, angeblich für einen Sir, schief auf dem Kopf? Warum ist er allein, und worüber unterhält er sich mit einem imaginären Freund? Was ist das für eine nächtliche Vision, was ist das für ein Humbug?... Ach, der rothaarige Wulf ist heute glücklich! Selbst die Langeweile, aufdringlich wie eine Schlagermelodie, selbst diese von seinen Tagen unzertrennliche Erzlangeweile hat sich vertragen. Bachantische Verzückung, Raserei eines Jünglings nach dem ersten Stillbuchein, selbiger Schweiß des Dichters, der jenseits das geistvollste seiner Gedichte vollendet hat, Ekstase des Gebetes, Stigmatisierung, Nimbus, Traum!...

Keine Seele rundum. Es schlafen die Menschen nach dem bunten und leeren Tag, wie schwere Fische tauchen sie in das wirre Dickicht der Traumgesichte. Es schlafen die Häuser. Es schlafen sogar die Zahlen. Nur die Wolken wachen, erschreckt jagen sie am Himmel dahin, der Herde eines Nomaden ähnelnd.

Die dummen Wolken, — sie ahnen nicht einmal, daß sich unter ihnen die Steppe mit ihrem Reihergas, sondern die Steine einer Großstadt befinden, und daß inmitten der Steine an einer Straßenecke der große Allgewaltige steht, in seidenen Unterhosen mit dem Kohlenoxyd, das, endlich! schwerer ist als Luft.

Ja, ja, schwerer als Luft!... Unglaublich, aber wahr und wahrhaftig erfunden!... Wie viele Jahre hat er davon geträumt! Das war etwas anderes als das gewöhnliche Chlor... Geruchlos... Sanft, korrekt, nicht ein Gas, sondern ein Diplomat. Zudem auch noch für so einen Spottpreis!... Gerade jetzt wird man ja mit Unsicht und knappen Mitteln kriechen müssen. Alle haben sich sehr verausgabt. Hiermit aber kann man für ein paar Groschen in einer Nacht eine ganze Stadt vertilgen. Witebst. Oder sogar Moskau. Keine Sorge: Sie werden nicht erwachen. Am Morgen: Sonne und Stille. Dann gehören selbstredend die Märkte Wainstein. Mit Olfon wird es aus sein. Er mag wählen: entweder mit Wainstein, oder zum Teufel. Ich lasse ihm die Zündhölzer. Punktum. Macdonald werden wir bald aus dem Weg räumen... Dann wird unter edles Zwieselspann losraufen... Von dem Gas — vorläufig kein Wort. Diesen Psychopathen wird man irgendwie vertilgen müssen. Der Kampf um die Kultur geht weiter... Wie lassen sie doch?... Ach ja, „Einheitsfront“... Hauptfrage: schwerer als Luft!... Los, atmet das mal ein!

Niemand antwortet Wainstein. Die Menschen schlafen, wie schon gesagt, die Wolken indes mischen sich in die Streitigkeiten der Menschen nicht ein. Sie pflegen feder- oder ballontüchtig zu sein, nie aber unterhalten sie sich. Es sind hier weder Faustkämpfer noch Engel zugegen, die unglücklichen Einwohner ihres Witebst aber, — wie sollten sie ahnen, was das Herz genialen Landsmannes voll ist? Sie schlafen. Die einen schlafen friedlich, mit leicht geöffnetem Mund, die anderen wälzen sich hin und her, knirschen mit den Zähnen oder schnarchen. Witebst proben sie für jene große Nacht, da Sir Wains Gesicht, Wainsteins Erfindung, das Kohlenoxyd, das schwerer ist als Luft, auf sie herabentfen wird?... Wer weiß, was gequälte Menschen nicht alles träumen!...

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Der letzte Marsch

Gerade vor 10 Jahren hat der „geniale“ Mussolini den Marsch auf Rom angeordnet und seit dieser Zeit sind die Märsche modern geworden. Man marschiert in allen Ländern, die Lappolente auf Helsingfors, die Bauern auf Albanien, die Armee Bonus auf Washington, die Hitlerleute auf Neuwaldel und die Weltpresse mußte eine ständige Rubrik für die großen Märsche einrichten. Es kam auch vor, daß die marschierenden Armeen sich unterwegs begegneten. Als die alten Junggesellen ihren Marsch vom Osten nach dem Westen angetreten haben, begegneten sie dem Marsch der Massagenen, die wieder von Westen nach dem Osten zogen. Was bei der Begegnung passiert ist, das wollen wir lieber hier nicht schildern, aber das kann man sich leicht denken.

Es kann nicht gelugnet werden, daß angesichts der wirtschaftlichen Friedhofstube, diese Märsche von Osten nach Westen und von Süden nach Norden, das einzige Ereignis der Jetztzeit bilden. Die Wirtschaftskrise hat jeglichen Verkehr lahmgelegt und die marschierenden Armeen brachten in die Eintönigkeit etwas Leben. Selbst die Arbeitslosen haben ihre Köpfe ein wenig ausgestreckt, um zu sehen, was ihnen die marschierenden Armeen bringen. Der Winter steht vor der Tür und die Kartoffeln fehlen. Kraut und Kohle werden nicht ausgeteilt — der Wirtschaftskrise wegen. Vielleicht schleppen die Armeen Kartoffeln, Kraut und Kohle mit — dachten viele Arbeitslosen — und streckten die Hälse aus.

In Genf trat die 129. Abrüstungskommission zu einer neuen Beratung zusammen. Das war an irgend welchem Tage gewesen, um die Abrüstung endlich vom Fleck zu bringen. In demselben Moment wurde die ganze Welt durch ein großes Ereignis erschüttert, weil etwas Großes bevorstand. Die erste Botschaft klang so unglaublich, daß man sie für einen verspäteten Aprilscherz betrachtete. Aber bald bestätigte sich das, was ganz unglaubwürdig klang. Alle Armeen der Welt haben sich im Geheimen dahin verständigt, zusammen mit ihren Generälen einen Marsch nach Genf anzutreten. Es wurde die Parole ausgegeben: Fort mit der Unsicherheit! — und der Marsch nach Genf angetreten. Die Generäle und Rekruten haben sich darauf geeinigt, daß diese Unsicherheit für die Dauer unerträglich ist, da sie meinen, daß man entweder sich entwaffnen, oder schlagen soll.

Zuerst rückten die Armeen der fernen Länder aus, also die japanische, die chinesische, die bolivische, die argentinische und wie sie alle heißen mögen. Dann kamen die Perser, die Türken, Afghanistan, die Russen u. a. an die Reihe. Millionenheere marschieren zu Fuß, per Schiff und mit der Bahn. Hoch in den Lüften kreisten die Flieger. In allen europäischen Häfen wurde es bald lebendig. Die großen Hafenhäfen wie Genue, Triest, Marseille, Cherbourg, Bremen, Hamburg, Danzig und Gdingen konnten die vielen Heere kaum fassen.

Nun marschierten die geschlossenen Armeen nach Genf und bald brachte das Telegramm die Meldung, daß die Heere Genf umringt haben. Sie fanden aber Genf nicht, denn an der Stelle, wo Genf bis jetzt war, wurde auf einem Stück eine befestigte Tafel mit der Aufschrift Genf vorgefunden. Ein alter, in der Nähe herumirrender Greis konnte nur so viel aufklären, daß die Diplomaten alle Konferenzakten und selbst Genf gestohlen haben, als sie hörten, daß die Armeen vormarschieren und verschwanden damit in allen Weltrichtungen.

Solche haben uns beherrscht — jagten die Generäle — solche ließen uns Kriege führen und sich gegenseitig mordeten — jagten die Soldaten. Inzwischen sind die Nationen ohne Militär geblieben. Sie fingen an zu arbeiten, zu handeln, zu schaffen und die Güter gegenseitig auszutauschen. Ein neues Leben entstand überall und Handel und Wandel blühten auf. Die Völker und die Kriegslasten losgeworden und da die Generäle auch fort waren, so bestand keine Gefahr, daß ein Diktator kommen kann. Die waren ja abwesend gewesen. Die Soldaten haben sich gegenseitig an, und wußten was los ist. Sie kehrten zurück, verloren aber unterwegs die Tanks, die Panzerautos, die Kanonen, die Maschinengewehre, die Giftgas und die Gasmasken.

Das Volk atmete auf...  
(Nach dem „Robotnik“ vom 23. d. Mts.)

## 18 Millionen Zloty Defizit in den Krankenkassen

Alle Krankenkassen in Polen, mit Ausnahme der Krankenkassen in der schlesischen Wojewodschaft, wiesen 1931 2 137 000 verheiratete Mitglieder aus. Mit den Familienmitgliedern, die ebenfalls das Recht auf die ärztliche Behandlung haben, macht es insgesamt 4 Millionen Personen aus. In Mitgliedsbeiträgen haben alle Krankenkassen insgesamt 230 Millionen Zloty eingenommen. Einzuziehen waren 238 Millionen Zloty und 8 Millionen Zloty blieben im Rückstand. Die Rückstände haben sich mithin auf 35 Millionen Zloty erhöht. Die Beiträge sind im Vergleich zum Vorjahre um 30 Millionen zurückgegangen. An Sozialleistungen haben die Kassen 199 Millionen Zloty ausgezahlt. Die Verwaltungskosten waren sehr hoch und machten 26 Millionen Zloty aus. Andere Ausgaben betragen 20 Millionen Zloty. Es verblieb für das Jahr 1932 ein Defizit von 18 Millionen Zloty.

## Wieviel Handwerker hat Polen?

Die schlesische Handwerkskammer in Kattowitz gibt bekannt, daß sich innerhalb der Republik Polen zusammen 280 000 Handwerker befinden. In Frage kommen 58 000 Schuhmacher, 4 775 Riemenmacher, 1 271 Buchbinder, 215 Handwerkskammer, 43 478 Schneider, 4 889 Kürschner, 389 Tapezierer, 2 624 Sattler, 22 357 Fleischer bezw. Wurstmacher, 15 825 Bäcker, 6 445 Räucherfleischfabrikanten, 2 288 Konditoren und Pfefferküchler, 24 149 Schmiede, 8 454 Schlosser, 5 464 Uhrmacher, 4 348 Klempner, 31 158 Tischler, 5 513 Dreher, Wagenbauer und Modelltischler, 1 897 Böttcher, 621 Korbmacher, 5 678 Maler, 1 855 Glaser, 1 608 Dienstmädchen und Papier, 464 Steinmetzer und Schnitzer, 9 288 Friseur und 1 688 Fotografen.

# Der schleppende Gang der Hilfsaktion für den Winter

Wie steht es mit der Kartoffelversorgung für den Winter? — Von einer Kohlenversorgung hört man sehr wenig — Die Heringe für die Arbeitslosen sind im Aurolen — Die Zeit drängt

Mit großer Sorge sehen die schlesischen Arbeitslosen dem Winter entgegen. Der Monat November steht vor der Tür und die Kartoffelversorgung hat kaum eingeseht. In vielen Gemeinden wurden bis jetzt überhaupt keine Kartoffeln an die Arbeitslosen ausgeteilt und dort wo welche zur Auslieferung gelangten, konnten sie nur an einen geringen Bruchteil ausgeteilt werden.

**Groß-Kattowitz braucht z. B. für die Arbeitslosen 1500 Tonnen Kartoffeln, konnte aber bis jetzt nur 320 Tonnen Kartoffeln aussteilen, weil größere Quantitäten nicht zur Verfügung standen.**

Die nächste Kadafizierung wird sich mit der Kartoffelverteilung befassen müssen. Man hat festgestellt, daß für alle Arbeitslose, für den kommenden Winter mindestens 25 000 Tonnen Kartoffeln benötigt werden, wenn pro Kopf 100 Kilogramm Kartoffeln ausgeteilt werden sollen. Die Kartoffeln bilden schließlich die Hauptnahrung der Arbeitslosen und 100 Kilo pro Kopf ist nicht viel.

**Von den 25 000 Tonnen sind bis jetzt kaum 2000 Tonnen verteilt worden.**

Wohl wird berichtet, daß das Hilfskomitee für die schlesische Wojewodschaft das ganze Quantum schon bestellt hat, aber wann die Kartoffeln antommen werden, darüber kann niemand Auskunft geben. Tritt in der Zwischenzeit Frost ein, dann ist es aus mit der Herrlichkeit und die Arbeitslosen bleiben ohne Kartoffeln. Das wäre ein harter Schlag für die Armen unserer Wojewodschaft. Jedenfalls steht fest, daß die Kartoffelverorgungsaktion recht spät eingeseht hat. Die Kartoffelernte ist schon längst vorüber und die Verorgungsaktion hat kaum eingeseht. Wir wollen noch darauf hinweisen,

**daß selbst die Armenlichen ohne Kartoffeln dastehen.**

Sie müssen doch heizweisen Vorsorge treffen, um die erforderlichen Vorräte für den Winter zu beschaffen.

Von einer Versorgung der Arbeitslosen mit Kraut, ist in diesem Jahre überhaupt keine Rede.

**Wahrscheinlich ist diese Verorgungsaktion überhaupt nicht geplant, denn sonst würde man darüber reden und schreiben.**

Die Zeiten sind wohl schwer und das Geld knapp bemessen, aber gerade deshalb wäre es am Platze, die Arbeitslosen mit Kraut zu versorgen. In Oberschlesien ist es einmal üblich, daß ein jeder Arbeiter Kartoffeln und Kraut haben muß und weil die Arbeitslosen nicht in der Lage sind, diese Vorräte aus eigenen Mitteln anzuschaffen, weil sie diese Mittel nicht haben, so hätte hier das Hilfskomitee einspringen müssen. Kauft doch dieses Hilfskomitee viele andere Artikel und überzahlt sie,

**wie beispielsweise die Heringe.**

Heringe schmecken nicht schlecht, wenn sie in gutem Zustande sind, aber über diese „Armenheringe“ wurde soviel geklagt, daß man lieber die Heringsverorgung sein lassen sollte. Es ist schon richtig, daß in vielen Gemeinden Heringe an Arbeitslose ausgeteilt wurden, die verkauft waren. Die Heringe fielen auseinander, wenn man sie zur Hand nahm und wurden selbst von den Hungerigen weggeworfen. Nun wird berichtet, daß wiederum 500 Tonnen Heringe ankommen sind.

Natürlich werden sie verteilt und wir wollen hoffen, daß sie im besseren Zustande sind, als der erste Transport. Für dieses Geld, was die Heringe kosten,

**hätte man lieber Kraut kaufen sollen, um den Armen wenigstens die Hauptnahrungsmittel für den Winter zu sichern. Es muß angenommen werden, daß in**

dem Haupthilfskomitee die Herrn nicht genügend orientiert sind, was der schlesische Arbeiter als Hauptnahrungsmittel betrachtet und haben mit den Heringen angefangen. Hier muß noch der schlesische Sejm einspringen und das Besäumte nachholen. Die Arbeitslosen verlangen die Belieferung mit Kraut und die Zeit ist dafür sehr geeignet, weil die Krauternte noch nicht ganz beendet ist.

Von der

**Kohlenversorgung**  
unserer Arbeitslosen für den Winter wird zwar gesprochen, aber bis jetzt wurden noch in keiner Gemeinde Kohle an die Arbeitslosen ausgeteilt. Man hat angeblich die Kohlenaktion erst eingeleitet und sie wird erst nach einem Monat aktuell werden. Das Hilfskomitee hat sich an die Grubenverwaltungen wegen Kohle gewendet. Werden die Grubenverwaltungen unsere Armen mit Kohle versorgen? Vor drei Jahren haben sie zwar gewisse Kohlenquantitäten für diese Zwecke bereitgestellt, aber jetzt hört man nichts darüber. Sie sind diejenigen, die die Arbeiter auf die Straße geworfen haben und ihre Pflicht ist es, den Arbeitern zu helfen. Sie beeilen sich mit dieser Hilfe nicht, obwohl Kohle genügend auf den Halben liegt. Die Kapitalisten haben für die Arbeitslosen überhaupt noch nichts getan und es muß ein Druck auf sie ausgeübt werden, damit sie den Armen für den Winter mit Kohle aushelfen.

Ein weiterer Artikel bildet die

**Mehlversorgung.**

Die Kirche empfiehlt allen frommen Christen das Gebet um das tägliche Brot. Ohne Brot kann der Mensch nicht leben. Die Broternte war in diesem Jahre nicht schlecht und wir haben genügend Brotgetreide im Lande. Die Regierung sorgt für den Export der Broternte und es wird tatsächlich viel davon zu Spottpreisen hinausgeschafft. Grundsätzlich kann dagegen nichts eingewendet werden, wenn überflüssige Getreidemengen nach dem Ausland hinausgeschafft werden, aber zuerst muß das Volk mit Brot versorgt werden. Darauf nehmen natürlich die Agrarier keine Rücksicht, aber die Regierung mußte darauf achten, daß das Volk nicht hungert. Aufgabe des Hilfskomitees wäre es, sich der Sache anzunehmen und die

**Verorgung der Arbeitslosen mit Brotgetreide in die Wege zu leiten.**

Es ist noch ein Artikel da, ohne welchem der Mensch nicht leben kann, und das ist das Fett. Ohne Fett schmeckt keine Speise, weder Kartoffeln noch Kraut. Wenn man man schon über die Versorgung der Armen mit Lebensmitteln spricht, so muß die

**Fettversorgung mitinbegriffen**

sein. Der Fleischexport nach dem Ausland hat in der letzten Zeit nachgelassen. Wir haben viel Räucherfleisch nach England exportiert, wurden aber in der letzten Zeit durch Dänemark und Holland aus den englischen Märkten verdrängt. Salzpech ist im Inlande genügend vorhanden und das Haupthilfskomitee will sich dieser Sache annehmen und Speck für die Arbeitslosen beschaffen. Davon ist leider keine Rede und deshalb müssen wir feststellen,

**daß die ganze Hilfsaktion für den Winter schwankt. Sie ist unzulänglich und schleppend, ist mithin weder halb noch ganz.**

Man gibt zwar ab und zu den Arbeitslosen Kaffeewürfel und dazartige Surrogate, vergißt aber die Armen mit den Hauptnahrungsmitteln zu versorgen. Ab und zu verteilen die Gemeinden etwas Lebensmittel an die Arbeitslosen, hauptsächlich für die Feiertage, aber das kommt kaum in Betracht. Wird den Arbeitslosen keine Barunterstützung ausgezahlt, dann muß doch eine geregelte Belieferung mit Lebensmitteln Platz greifen, damit sie nicht zugrunde gehen.

## Die kleine Amnestie

Im Zusammenhang mit dem neuen Strafgeset, das für ganz Polen am 1. September eingeführt wurde, wird eine kleine Amnestie beabsichtigt, die in der nächsten Ausgabe des „Dziennik Ustaw“ zur Veröffentlichung gelangen wird. Die kleine Amnestie bezieht sich vor allem auf die Verwaltungsstrafen, sobald das Strafmaß 6 Monate nicht übersteigt. Wurden Gefängnisstrafe und Geldstrafe zugleich verhängt, so wird eine der Strafen nachgesehen. Alle Gefängnisstrafen, die ein Jahr nicht übersteigen, werden auf die Hälfte herabgeseht. Die Amnestie bezieht sich nicht auf politische Vergehen, sobald diese einen Umsturz im kommunistischen Sinne bezwecken. Ferner fallen unter die Amnestie alle Militärvergehen nicht, desgleichen auch Münz- und Banknotenfälschungen. Von der Amnestie sind auch alle Vergehen, die sich gegen den Staatsschatz richten, mit Ausnahme von Tabakanbau. Mit einem Wort, ist das wirklich nur eine „kleine Amnestie“, die kaum nennenswert ist und sich eigentlich nur auf die Verwaltungsstrafen bezieht.

## Kampf um die Mietszinse in den Blochhäusern der Versicherungsanstalt

Die Mieter in den Blochhäusern der Versicherungsanstalt haben eine Aktion für eine 40prozentige Herabsetzung aller Mietszinse eingeleitet. Das Verlangen der Mieter stützt sich darauf, daß jeder Mieter, wenn er nicht in Zahlungsschwierigkeiten gelangen will, nicht mehr als ein Fünftel seiner Einkünfte für die Wohnung zahlen kann. Die Mietszinse in den Blochhäusern der Versicherungsanstalt, betrage jedoch zwei Fünftel der durchschnittlichen Einkünfte der Mieter, sind mithin unreal und nicht zeitgemäß und

müssen herabgeseht werden. Es stimmt schon, daß zwischen Mieter und der Versicherungsanstalt Verträge abgeschlossen wurden, aber diese Verträge tragen einen profitorischen Charakter und können abgeändert werden, sobald ein Teil dies verlangt. Weiter weisen die Mieter darauf hin, daß die Mietszinse in den Blochhäusern sehr hoch bemessen wurden und den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen.

## Kattowitz und Umgebung

**Deutsche Theatergemeinde. — Schülervorstellung zu ermäßigten Preisen.** Zu der Schülervorstellung „Gib von Verhängen“ am 28. d. Mts. haben auch Erwachsene zu denselben ermäßigten Preisen, wie die Schüler, Zutritt, um recht vielen die Möglichkeit zu geben, sich diese ganz hervorragende Aufführung ansehen zu können. Die Belegung ist dieselbe, wie bei der ersten Aufführung in Kattowitz. (Hofbauer, Marion usw.) Eine weitere Wiederholung kann nicht mehr erfolgen. Man verjäume daher nicht diese letzte Gelegenheit, um sich die Vorstellung anzusehen. Karten an der Kasse des deutschen Theaters. Tel. 1647.

**Deutsche Theatergemeinde.** Wir machen darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, im unteren Saale der Erholung unsere Mitgliederversammlung stattfindet. Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsarten gestattet.

**Beitruener greift Polizeibeamten an.** Zu einem aufregenden Vorfall kam es auf der ul. Dworcowa in Kattowitz. Dort versuchte ein Polizeibeamter den 21jährigen Emil Staroszejn aus Palenze, welcher im betrunkenen Zustand Wärmehosen verurachte, nach der nächsten Polizeiwache zu schaffen. Der Wüterich leistete dem Beamten Widerstand, indem er mit den Füßen um sich schlug und ihm schließlich den Gummiknüppel aus der Hand riß. Der Wüterich konnte mit Hilfe eines zweiten Beamten nach der Wache gebracht werden.

**3 Fässer Terpentin gestohlen.** Von einem Lagerplatz auf der ul. Mickiewicza in Kattowitz wurden zum Schaden der Firma H. Weintek aus Lodz 3 Fässer mit Terpentin gestohlen. Der Schaden wird auf 750 Zloty beziffert. Vor Anlauf wird polizeilicherseits gewarnt.

*Ludwig Korles*  
Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren  
**Bielsko, Zamkowa 2.**  
Damen-, Herren-, Kinder-Westen und Pulover in besten  
Qualitäten zu konkurrenzlosen Preisen.

**Nächtlicher Einbruch im Stadtzentrum.** In die Wohnung des Robert Szeja, auf der ul. Drajmaly 10 in Kattowitz, wurde ein Einbruch verübt. Die Täter machten reiche Diebesbeute. Denselben fielen u. a. ein Geldbetrag von 450 Zloty, ferner 1 goldener Trauring mit dem Monogramm „M. T.“ datiert vom 1. 3. 1919, sowie 1 goldene Damenuhr in die Hände. Der Gesamtschaden wird auf rund 600 Zloty beziffert.

**Baut geräumige Baracken für ermittelte Mieter.** Im Grandhotel auf der ulica Kosciuszki in Kattowitz fand eine Delegiertenversammlung des schlesischen Haus- und Grundbesitzerverbandes statt. Den Vorsitz führte Präses Labus. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung galt die Notwendigkeit des Baues von geräumigen Baracken für ermittelte Mieter. In dieser Angelegenheit fand eine längere Diskussion statt. Hierzu muß bemerkt werden, daß das Problem betr. den Bau von Baracken bereits seit längerer Zeit aktuell ist und zwar von dem Augenblick, als laut Mieterschutzgesetz die Pflicht besteht, ermittelten Mietern entsprechende Notwohnungen zur Verfügung zu stellen. Ein ermittelter Mieter ist nach dem Gesetz als Obdachloser anzusehen, für dessen Unterhalt die Polizeibehörde zu sorgen haben. Die Polizeibehörden verwirklichten diese Aufgabe in der Weise vor dem Kriege, daß sie die Magistrate und Gemeindevorstellungen unter Androhung von polizeilichen Repressionsmaßnahmen anwies, obdachlosen Personen entsprechende Notwohnungen zur Verfügung zu stellen. Die Magistrats- und Gemeindevorstellungen wurden beauftragt, in die jährlichen Voranschläge des Budgets Mittel einzuschalten, die den Bau von Heimen für Obdachlose usw. sicher stellen sollten. Nach dem Kriege ist in dieser Angelegenheit sehr wenig getan worden. Aus Kreisen der Versammelten wurden Vorschläge laut, daß infolge der finanziellen Schwierigkeiten der Gemeindevorstellungen nunmehr der schlesische Wirtschaftsfonds Darlehen zur Verfügung stellen könnte. Auf diese Weise könnte endlich und zwar wie in anderen Gebietsteilen, mit dem Bau von geräumigen Baracken für ermittelte Mieter begonnen werden. Es wäre ratsam, wenn sich die Verwaltungen mit einer besonderen Eingabe an die Verwaltung des Wirtschaftsfonds bzw. an den Wojewodschaftsrat wenden würden. Schon allein in hygienischer Hinsicht müßte es Sache der maßgebenden Stellen sein, baldmöglichste Abhilfe zu schaffen. Die Feststellungen haben nämlich wiederholt gezeigt, daß viele ermittelte Mieter, mitunter in menschenunwürdigen „Notwohnungen“ hausen und den Bau von geräumigen Baracken geradezu als Genußgenießen ansehen würden.

**Eigenau.** (Selbstmordversuch.) Zur Abbückung einer Gefängnisstrafe, mußte die 23jährige Marie Smolarczyk aus Eigenau, zwangsweise in das Myslowitzer Bürgergericht überführt werden. Als ihr beantragter Strauß abgelehnt wurde, trank sie aus einem Fläschchen Gift, das sie bei sich führte und brach bald darauf bewußtlos zusammen. Sie wurde im hoffnungslosen Zustande in das Lazarett geschafft.

**Dawische.** (Vom Schornstein abgestürzt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der ul. Ligacka 119. Dort versuchte der 52jährige Ludwig Hermann, einen Schornstein zu reinigen. Infolge eines Fehltritts stürzte er von dem 3 Meter hohen Dach herunter. Durch den Aufprall erlitt der Verunglückte erhebliche innere Verletzungen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital in Kattowitz überführt.

## Königshütte und Umgebung

### Wer bezahlt die Reparaturkosten in den Schulklassen?

Zwei große Schulgebäude an der ulica Dombrowskiego und an der ulica Piotta sind seit zehn Jahren ihrer Bestimmung entzogen, indem daselbst das 75. Infanterieregiment stationiert ist. Durch den demnächst bezugsfertigen großen Kasernenbau im Ortsteil Nomiarki wird die Möglichkeit gegeben, beide Volksschulen wieder frei zu bekommen. Die Schulverhältnisse, über die oft auch in der Stadtverordnetenversammlung Klage geführt wurde, werden dadurch zweifelsohne eine Besserung erfahren und dies den besuchenden Kindern zu wünschen ist. Die Stadtverwaltung wird dadurch eine große Sorge los, bekommt andererseits mit einer anderen zu tun. Bis die zum gegebenen Zeitpunkt freigewordenen Schulen Unterrichtszwecken zugänglich gemacht werden, wird die Stadtverwaltung große Reparaturen und Renovationen in den Gebäuden ausführen lassen müssen, nachdem die Militärverwaltung auf gründliche Ausbesserungen keinen besonderen Wert gelegt hat. Heute läßt es sich schon feststellen, daß mehrere Zehntausend Zloty flüssig gemacht werden müssen, um die verfallenen Schulen in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen. Die für die Instandsetzung notwendigen Beträge, übersteigen bei weitem die in den Jahren von der Militärbehörde gezahlte Racht, so daß der Stadtverwaltung ein namhafter Nachteil entsteht. In normalen Zeiten hätte die Stadt eine solche Mehrbelastung ohne besondere Schwierigkeiten aushalten können. Jetzt nachdem die Einnahmen der Stadt im ständigen Abnehmen begriffen sind und die Steuern nicht so eingehen, wie sie veranschlagt wurden, wirken sich die bevorstehenden Ausgaben besonders schwer aus. Aus diesen Gründen sah man sich gezwungen, bei der Militärbehörde mit der Forderung auf Tragung der Reparaturkosten nachstellig zu werden. Letztere stellt sich wiederum auf den Standpunkt, daß sie als Mieter nicht zu Reparaturen an den Volksschulen verpflichtet ist, zumal sie ihre Pacht bezahlt. Wie nun diese heikle Angelegenheit aus der Welt geschaffen wird, steht noch nicht fest. Doch wäre eine Lösung dieser Streitfrage dahin zu erreichen, wenn sich beide Instanzen einigen würden, die entstehenden Kosten zur Hälfte zu tragen.

**Der jüngste Abraham.** Am Donnerstag, den 27. d. Mts., feiert der Maschinenmeister Wil elm Kozubek, von der ulica Midziowicza 82 seinen 50. Geburtstag. Kollege K. ist Kassierer des Holzarbeiterverbandes und langjähriger Abonnent des „Volkswille“. Wir gratulieren und wünschen das Erleben des Methusalemalters.

**Deutsche Theatergemeinde.** Wir machen nochmals auf die morgen, Donnerstag, stattfindende Aufführung der überall mit großem Beifall aufgenommenen Schwankkomödie „Geld ohne Arbeit“ aufmerksam. Außer Monnemen! Gutische haben Gültigkeit. — Dienstag, den 1. November, 19.30 Uhr: „Hohenzollern“. Oper von R. Wagner. Der Vorverkauf beginnt morgen. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Telefon 150.

**Verkehrskartenangelegenheiten.** Im Verkehrskartenamt werden bis zum 27. d. Mts., die gestempelten Verkehrskarten von 19001—23000 ausgegeben, am 29. Oktober, Annahme von Anträgen auf neue Verkehrskarten, vom 31. Oktober bis zum 4. November erfolgt die Annahme der Verkehrskarten von 27001—30000 zur Verlängerung. Bei der Abgabe der Karten zur Abstempelung sind für jede Verkehrskarte 2 Zloty als Gebühren zu hinterlegen.

**Wieder ein Lotteriebetrug.** In der Wohnung des Karl Grabowski an der ulica Polna 7, erschien dieser Tage ein junger Mann und stellte sich als Agent einer Lotterie vor. Gleichzeitig überbrachte er die freundliche Mitteilung, daß G. der in einer Lotterie spielte, 1000 Zloty gewonnen hat. Zweck Erledigung der Formalitäten wären aber 15 Zloty zu bezahlen, worauf dann die Gewinnsumme sofort übermittelt wird. Erst als der Betrag nicht eingegangen war, stellte der „glückliche“ Gewinner Nachforschungen an und mußte erfahren, daß auf sein Los kein Gewinn gefallen sei und er einem Betrüger in die Hände gefallen ist. Die Unternehmung hat ergeben, daß der Betrüger Karl Szajzel von der ulica Mielenkiego 41, heißt.

**Summerjungenstreik oder Abfuhr.** In der ulica Kroszka hatten Unbekannte in der Nacht ein 1,6 Meter langes Drahtseil quer über die Straße gespannt. Eine Polizeistreife bemerkte zum Glück noch rechtzeitig das Verkehrshindernis und entfernte dieses, ehe ein Unglück entstanden ist. Nach den Tätern wird gefahndet.

**Auf dem Boden bewahrt man keine Aussteuer auf.** Die Amalie Schmann, von der ulica Redena 1, hatte die Absicht demnächst zu heiraten und hatte sich eine Aussteuer zurechtgelegt, die auf dem Boden aufbewahrt wurde. In der Nacht zum Dienstag erbrachen Unbekannte den Boden und nahmen die gesamte Aussteuer, im Werte von 500 Zloty, mit.

**Paßst die Wohnungen nicht allein.** In die Wohnung des Arbeiters Johann Wior, auf der ulica Midziowicza 42, drangen während seiner Abwesenheit Unbekannte ein und entwendeten verschiedene Gegenstände im Werte von 300 Zloty. Nach der Entschlossen sie wieder die Wohnung zu und verschwand in unbekannter Richtung.

**Ueberräufte Diebe.** Auf der Anlage der Holzfirma Sternberg an der ulica Florjansta bemerkte der Nachtwächter zwei Personen, als sie im Beariff waren Holz zu fällen. Sie wurden gefaßt und der Polizei übergeben. Es sind dies August M. von der ul. Stycznistiego 16 und Alois S. von der ul. Wandy 32.

**Hühnerliebhaber.** Unbekannte erbrachen in der Nacht dem Peter Rajda von der ulica Srednia in Klimsawiese den Stall und entwendeten mehrere Hühner und einen Kaffeehahn von beträchtlichem Werte.

## Siemianowicz

### Stadtverordnetenversammlung in Siemianowicz.

#### 50 000 Zloty für die Arbeitslosenklische.

Am gestrigen Dienstag fand im Sitzungssaale des Magistrats, um 7 Uhr abends, eine Stadtverordnetenversammlung mit einer umfangreichen Tagesordnung statt. Stadtvorordnetenvorsitzer Zieloniewski eröffnete die Sitzung und verlas die Punkte.

Im Punkt 1 wurde die Geschäftsordnung für die Stadtverordneten und Kommissionen besprochen. Hierzu stellte der Vertreter Karmarek (Soz.), einen Antrag auf Regelung der Entschädigung für durch die Tätigkeit als Magistrats- und der Stadtverordnetenmitglieder entstehenden Verdienstaussfall. Diese Angelegenheit soll im positiven Sinne erledigt werden. Punkt zwei: Beschlußfassung über Tarife und Statuten der Verwaltung, wurden die Sätze für den Wohnungsnachweis befestigt gegeben und von der Versammlung angenommen. Die Sätze betragen für Stube und Küche 2 Zloty, 2 Stuben 5 Zloty, 3 bis 5 Stuben 20 Zloty und darüber 40 Zloty.

Ferner wurde von dem Stadtverordneten die Genehmigung zur Aenderung der Kanalisationsgebühren erteilt.

Die Grundstückskaufangelegenheit Wrobel und Truhubjak wurde zur Kenntnis genommen und die Vollmacht zum Kauf erteilt. Punkt 5: Die Mittel zur Unterhaltung der Arbeitslosenklische sind erschöpft und es müssen neue Mittel bereit gestellt werden. Der Vorschlag der Vorbereitungscommission auf Bewilligung von 50 000 Zloty wurden einstimmig angenommen.

Punkt 6: Da die neue Stadt Siemianowicz einen größeren Verwaltungsapparat bedarf, müßten im Magistratsgebäude verschiedene Zu- und Umbauten vorgenommen werden. Die hierzu bestimmten Mittel reichten nicht aus und wurden um 1600 Zloty überschritten. Der Antrag auf Nachbewilligung wurde einstimmig angenommen. Punkt 8: Für das Gymnasium wurde eine Subvention von 500 Zl. bewilligt. Punkt 9: Der Zuschlag zur Patentsteuer für die Fabrikation und den Verkauf alkoholischer Getränke wurde von 25 auf 50 Prozent erhöht, damit der Schnaps nicht billiger wird.

Im Punkt 10 wurde ein nicht mehr einziehbarer Vorschlag von 66,80 Zloty niedergeschlagen. Punkt 11: Für die aus verschiedenen Gründen ausgeschiedenen Waisenräte und Stellvertreter wurden der Verammlung die vom Magistrat vorgeschlagenen Kandidaten unterbreitet und einstimmig angenommen.

In der Klagesache Klausnitzer wurde der vom Bürgermeister Poppel, wonach der Magistrat an die Erben den Betrag von 2000 Zloty zahlen soll, angenommen, nachdem es feststeht, daß der Stadt bei weiterem Klagen, bedeutend höhere Unkosten erwachsen würden. Im letzten Punkt Anträge und Verschickenes wurde der Antrag Betonoz auf Bewilligung einer Subvention an den „Dom Oswiaty“ zur Deckung der Unkosten für den Erweiterungsbau vorläufig abgelehnt. Der sozialistische Vertreter interpellierte in der Frage der Ermittlungen der Mieter städtischer Wohnungen. Auf die Arbeitslosen und Kurzarbeiter soll weitgehendst Rücksicht genommen werden. Bürgermeister Poppel erklärte hierbei, daß diese gar nicht in Frage kommen. Es handelt sich um solche Mieter, welche noch ein geringes Einkommen haben und in der Lage sind, die Miete zu zahlen. Diesen wird bei hartnäckiger Weigerung die Ermittlung zugestimmt werden. Diese umfangreiche Tagesordnung wurde debattelos angenommen und nach eineinhalbstündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

**Von der Magistratsitzung.** Auf der am Montag stattgefundenen Sitzung, des Magistrats wurden, unter anderem, die Mitglieder zum Mietsermittlungsamt nominiert. Von Lausbefehlseite sind vorgeschlagen: Stanko, Sembol, Warmas, Pisch, von Mietersseite: Swara, Pischewicz, Blomb, Szryba und Loband. Den Vorsitz hat Bürgermeister Poppel inne. An den Besizer der Erfrischungshalle auf der Michalkowikerstraße Rowollik wurde die Konzession zum Ausschank von Bier erteilt. Diese Konzession kostet 800 Zloty. Auf Antrag einzelner Hundebesitzer wurden diese von der Hundesteuer befreit. Die Regelung des Wasserzinses wurde einer Kommission übergeben, welche einen entsprechenden Plan auszuarbeiten soll. Bisher sind die Hauswirte und die großen Wasserverbraucher auf Kosten der kleinen Wohnungsinhaber immer sehr gut gefahren und eine gründliche Aenderung ist hier sehr am Platze.

**Wieder keine Pensionszahlung für die Grubninvaliden.** Wie durch Aushang auf den Gruben bekannt gegeben wird, findet die am 25. d. Mts. fällige Auszahlung der Unterstützung an die Knappschaftsinvaliden nicht statt. Der Termin der Zahlung wird noch bekannt gegeben.

## Myslowicz

**Betrifft beschäftigte Arbeitslose der Stadt Myslowicz.** Diejenigen Arbeitslosen, die von seiten der Stadt Gelegenheitsarbeiten verrichten, erhalten ihre Auszahlung nicht mehr wie sonst auf dem Bauplatz, sondern in der Küche des städtischen Schlachthaus. Die Auszahlung erfolgt jeden Sonnabend von 12 1/2 bis 13 Uhr. In den anderen Tagen, außer Sonn- und Feiertagen finden die Auszahlungen von 13 bis 14 Uhr statt.

## Schwientochlowicz u. Umgebung

**Welschowitz.** (Zusammenstoß zwischen Personenauto und Fuhrwerk.) An der Straßenkreuzung der ulica Głowna und Ochodow in Bieschlowitz kam es zwischen dem Personenauto St. 10 836 und dem Fleischerwagen des Hieronim Ziencelowiat aus Kunkenhof, zu einem Zusammenstoß. Der Wagen und der Kraftwagen wurden beschädigt. Das Pferd erlitt Verletzungen.

**Ruda.** (Stallbrand.) In den Stallungen des Anton Grall, auf der ulica Dom Kaplicy, brach Feuer aus. Dort brannte eine Menge lagerndes Stroh ab. Durch den verursachten Rauch erstickte die dort untergebrachte Ziege. Das Feuer soll infolge Unvorsichtigkeit mit einem offenen Licht verursacht worden sein.

**Schlößengrube.** (Immer wieder die Herings.) Zu wiederholten Malen wurde in der Presse über die Ausgabe der berühmten „Sledzie Dunstie“ geschrieben und in rechte Licht gesetzt. Aber die Heringsplage geht trotzdem weiter. In manchen Gemeinden wurden mit diesen stinkenden Fischen die Straßen besät, in Lipine wurde sogar das Gemeindefaß damit geschmückt, aber in Schlößengrube kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Laut Aussagen der Gemeindevorwaltung, werden hier sogar die sogenannten „Delikatessheringe“ von anderen Gemeinden angefordert. Aber, man höre und staune — nicht die Arbeitslosen sind hier die starken Abnehmer, sondern die Arbeitenden, denn in der Suppentische Schlößengrube kann ja jeder seinen Anteil holen, wenn er 10 Groschen bezahlt. Wenn es da manchmal etwas bessere Kost gibt, so kommt es auch vor, daß es für die Arbeitslosen gar nicht reicht. Ob aber die Heringe wirklich verzehrt werden, davon können sich die hohen Herren überzeugen, wenn sie einen Blick in die Abfäße werfen. Denn dort kann man sie in Mengen wiederfinden, was wohl kein Beweis für ihre „Güte“ ist. Dem Arbeitslosenkomitee raten wir, sich dieser Sache endlich einmal energisch anzunehmen, denn von diesem Komitee hört man überhaupt sehr wenig in unserer Ortschaft. Oder sind es die Arbeitslosen nicht wert, daß man sich um sie kümmert?

## Plesch und Umgebung

**Chelm.** (Zwei Schüsse gegen seinen Widersacher.) In einer Restauration in Chelm, kam es zwischen dem Bierträger Anton Janusz und dem Eisenbahner Jan Hermet, zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten warf Hermet den Widersacher zu Boden, um ihn kampfunfähig zu machen. Janusz gelang es jedoch die Schufwaffe, die er mit sich führte, aus der Tasche hervorzuholen. Er feuerte zwei Schüsse ab, durch die der Eisenbahner verletzt wurde. Der Verletzte wurde nach Eröffnung der ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle nach dem nächsten Spital überführt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

**Nikolai.** (Alte Sünden rächen sich.) Der Verkehr in der Stadt und durch die Stadt, hat in den letzten Jahren an Ausdehnung erheblich zugenommen. Am stärksten ist dieser Verkehr in der ul. 3-go Maja, denn hier kreuzen sich die Straßen nach mehreren Richtungen hin, und zwar nach Plesch, Tichau, Bielich und Wazist. In der ul. Zorska wird bekanntlich eine neue Schule gebaut, die, wenn sie ihren Bestimmungen übergeben wird, den Verkehr noch wesentlich steigern dürfte. Die neue Schule wird zum mindesten von 1000 Kindern besucht und das wird zur Steigerung des Verkehrs und der damit verbundenen Gefahr wesentlich beitragen. Diese gefährliche Stelle wurde 1924 ausgebaut, aber man hat damals dem starken Verkehr keine Rechnung getragen. Wohl hat der Magistrat einen Vorschlag unterbreitet, das fragliche Grundstück vom Herrn Knappik käuflich zu erwerben und breite bequeme Straßen anzulegen, aber die Stadtrada hat den Magistratsantrag abgelehnt und dadurch den Ausbau der Straßen verhindert. Inzwischen ist Herr Knappik schlau geworden und hat den Preis für sein Grundstück in Preise bedeutend erhöht, da er damit rechnet, daß die Stadt doch sein Grundstück kaufen muß, denn die engen Straßen können den Verkehr nicht fassen. Knappik will ein großes Geschäft machen und der Stadt wird nichts anderes übrig bleiben, als ihm einen Teil der Parzelle abzukaufen, denn es kann nicht so bleiben, wie das gegenwärtig ist. Die Unglücksfälle und die Sicherheit des Verkehrs erfordern das. So rächen sich die alten Sünden, die durch Kurzsichtigkeit begangen wurden. Jetzt wird das Ordnen des Verkehrs die Stadt ein Heidengeld kosten.

## Rybnik und Umgebung

**Kindesleiche in der Kirche.** In der Pfarrkirche in Rybnik wurde von einer Kirchenbesucherin eine 5 Monate alte Kindesleiche aufgefunden. Das Kind war in weißes Leinen eingewickelt. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazarets in Rybnik geschafft. Nach der Mutter des Kindes wird gefahndet.

**Sohrau.** (Unerwünschter „Besuch“.) Mittels Nachschlüssel drangen bis jetzt unbekannt Täter in die Wohnung des Franz Kudka in Sohrau ein und stahlen dort eine eiserne Geldkassette mit 240 Zloty. Der fragliche Einbruch wurde in der Nacht zum 22. d. Mts. verübt.

## Lublinitz und Umgebung

### Tödlicher Verkehrsunfall.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen den Ortschaften Kojencin und Prodoman, Kreis Lublinitz. Dort wurde von einem Lastauto die Sofia Kroszka aus Tarnowitz angefahren und sehr schwer verletzt. Frau erlitt Bruch der Wirbelsäule, sowie innere Verletzungen. Die Verunglückte ist inzwischen verstorben. Der Chausseur setzte nach dem Verkehrsunfall die Fahrt in schnellem Tempo fort, ohne sich um die Tote zu kümmern. Die Polizei hat energische Untersuchungen eingeleitet.

# Der „Teufelsgeiger“

Abgott einer Zeit, die — noch keinen Tonfilm kannte

Ist die oft bis an die Grenze des Sinnlosen übersteigerte Bewunderung für die Leistungen mancher Sports- und vor allem mancher Filmgrößen nur eine Krankheitsercheinung unserer Zeit? Wer diese Frage aufwirft, wird in diesem Monat daran erinnert, daß vor 150 Jahren jener geheimnisvolle Mann geboren wurde, der unsere sonst so maßvollen Voreltern in einen Taumel versetzte, dessen „Rekord“ selbst heute noch nicht überboten ist, der große „Zauberer“, dem das „Kühle Deutschland“ ebenso bedingungslos zu Füßen lag wie das leicht entflammte Paris: Nicolo Paganini.

## „Dreifach erhöhte Eintrittspreise!“

Vor den Konzertankündigungen des Pariser Opernhauses staut sich die Menge. War so etwas schon jemals da? Welche Herausforderung des Publikums, welche unverkämter Beutezug auf die Taschen musikkliebender Bürger! Was denkt sich denn dieser lächerliche Italiener, dieser Signor Paganini? Paris ist aufgeklärt, Paris glaubt nicht an die geheimnisvollen Geschichten, die man sich drüben, jenseits des Rheins und an der Donau über diesen „Bampyr mit der Bioline“ zuraunt. Lächerlich! — mit dem Schwarzen soll er



dichte, aber auch Anspielungen auf sein Privatleben, wahre und erfundene Einzelheiten aus der Vergangenheit des Künstlers. Man munkelt ja so mancherlei. Soll er nicht einer sehr hohen Dame nahe stehen, einer Fürstin gar? War er nicht Kammervirtuose und Hofkapellmeister der Schwester Napoleons, der Herzogin Marie-Elise von Toskana? Ob es wahr ist, daß er wegen Ermordung eines Nebenbuhlers jahrelang im Gefängnis gefesselt hat und dort auf einer Geige, die in der feuchten Kerkerluft alle Saiten bis auf eine einbüßte, in seiner unfreiwilligen Muße jene Meisterstücke erwarb, die man jetzt an ihm staunend bewundert? Der Klatsch wuchert. Wuchert schließlich üppiger, als es für die Reklame notwendig wäre, so daß sich Paganini veranlaßt sieht, in einem ausführlichen Briefe an die führende Musikzeitschrift jener Zeit diese Gerüchte zu widerlegen.

Er ist ja an die Schattenseiten seines Ruhmes gewöhnt. Hat er nicht in Wien sogar einen Brief seiner Mutter vorgelegt, um dem unsinnigen Gerücht entgegenzutreten, er sei nicht menschlicher Abstammung, sondern ein Teufelsproß? Allerdings, seinen Vater, den ehemaligen Hasenarbeiter aus Genua, hat er bei dieser Gelegenheit nicht erwähnt. Denn ihn, der den Jungen schon im zartesten Kindesalter mit Schlägen, Hunger und Einschließung zwang, auf der Geige zu üben, immer wieder und unaufhörlich zu üben, bis zur Erschöpfung und zum Ekel, haßt er mit ganzer Seele... Aber auf den Ruhm verzichten? Sind es nicht unvergeßliche Erinnerungen, Daseinshöhepunkte voll schwindelndem Rausch die er ihm verdankt? Bologna, Wien, Berlin: Jede Stadt eine Etappe auf dem Wege zur Unsterblichkeit! Uebrigens Berlin: Hat er, Paganini, es nicht fertiggebracht, diese für so nüchtern verrufene Stadt zu bezwingen, obgleich gerade hier von vornherein unter dem Einfluß der einheimischen Musiker alles ablehnend war? Der gefährdete Kritiker Kellstab schrieb: „Paganini hält die Seele mit einem goldenen Faden gefangen und droht, sie dem Hörer aus dem Leib zu ziehen.“ Von Paris geht es nach London, wieder von Triumph zu Triumph. Die Einnahmen steigen ins Phantastische. Fünfzehn Konzerte erbringen eine Viertel-Millionen Franken. Damen der englischen Aristokratie, die Paganini einmal bequem aus nächster Nähe sehen wollen, nehmen nur zu diesem Zweck Privatstunden. Kostenpunkt: 1000 Mark für die Stunde! —

England ist abgegrast. Der Weg führt zurück nach Paris, wo die Cholera wüthet. Trotzdem die Menschen sich nur mit Zittern und Zagen aus den Häusern wagen, sind seine Konzerte wieder ausverkauft. Und wieder neue Reisen, bald h'erhin, bald dorthin. Inzwischen machen sich Anzeichen bemerkbar, daß die Begeisterung etwas abzulauen beginnt. Sind es die Ausstreunungen böswilliger Neider, die ihn um die Publikumsgunst bringen wollen? Schmieden unbekannte Gegner Ränke gegen ihn? Einige Liebesabenteuer, die ihn früher nur noch interessanter gemacht hätten, werden zum Vorwand genommen, ihn moralisch zu vernichten. Krank-

heit zwingt ihn überdies zu einer Ruhepause. Und während er sich vorübergehend zurückzieht, erkürt sich das launische Publikum schon neue Lieblinge.

Soll das der Anfang vom Ende sein? Monate vergehen. Eines Tages heißt es: „Paganini ist gestorben.“ — Die Zeitungen veröffentlichen Nachrufe. Doch siehe: Unerwartet taucht einige Tage später der Totgegaßte in der französischen Hauptstadt wieder auf. Wieder ein Reklame-trick? Vielleicht, man weiß es nicht. Aber fest steht, daß dies nicht mehr der alte Paganini, sondern ein kranker, todgeweihter Mensch ist, der infolge eines schweren Kehlkopfleidens kaum noch sprechen kann. —

Das Schicksalsrad hat sich gedreht. Nie mehr wird Paganini, der noch vor kurzem so überschwänglich Gefeierte, die Augen und Ohren der Welt auf sich ziehen. Die kommenden Talente kündigen sich an. Noch haben sie sich nicht ganz durchgesetzt, aber sie erwecken vielversprechende Hoffnungen. Zum Beispiel der junge Komponist Hector Berlioz, der nur sehr von Geldsorgen zermürbt wird. Für ihn veranstalteten Freunde ein Konzert, in dem er seine Werke dirigieren soll. Der Saal ist köstlich gefüllt. Berlioz, von Zweifeln an seiner eigenen Sendung gepackt, beginnt mit der phantastischen Sinfonie „Aus einem Künstlerleben“. Die Zuhörer sind ergriffen von der gewaltigen Wucht des Werkes. Aber am meisten erschüttert ist ein Mann in einer düsteren Ecke des Saales: Paganini. Ihm, auf dessen Antlitz man niemals die Spuren starker Gemütsbewegungen sah, sondern stets nur ein halb gefälliges, halb ironisches Lächeln, stürzen die Tränen aus den Augen. Der nur als mürrisch bekannte Mann schluchzt. Man stößt sich an, sieht sich fragend um. Und da geschieht das Unerwartete: Paganini stürzt nach vorn, an die Rampe, und läßt sich in Anwesenheit der Menge vor dem Komponisten auf die Knie fallen. Sprechen kann er nicht mehr, aber aus seinen Augen strahlt die Begeisterung für das junge Genie. Berlioz begreift, — jetzt ist sein Stern aufgegangen. —

Zu Hause erwartet den Komponisten mit dem frischen Ruhm ein neues Wunder: Ein Brief von Paganini ist eingetroffen mit einem Geschenk von 20 000 Franken. Die Kunde von diesem Ereignis durchläuft die große Stadt wie ein Lauffeuer. Die Pariser sind mißtrauisch. Am Ende ist alles nur ein abgekartetes Spiel? Eine Doppelreklame für Paganini und Berlioz? Das Geheimnis dieses Vorganges bleibt ungelöst. Ah, dem kranken Paganini kann keine Reklame mehr helfen. Die Ärzte schicken ihn nach dem Süden, in die Kurorte und Schwefelbäder. Alles umsonst. Die Leiden werden mit jedem Tag unerträglicher. Nur noch durch Notzettel kann er sich verständlich machen. In Nizza will er, im Fieber liegend, noch einmal seine geliebte Geige in die Hand nehmen, da setzt ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Den wärmsten Nachruf schreibt ihm der junge Bizet, dem das Schicksal selbst eine glänzende Künstlerlaufbahn vorbehalten hat: „Paganinis Lebensflamme ist erloschen; mit ihm schwand eines jener Prachtgebilde, wie sie die Natur uns nur zu selten schenkt, um sie eiligst wieder zurückzufordern — eine Wundererscheinung, wie sie das Reich der Kunst nur einmal, dieses einige Mal gesehen.“

Kurt Sakjeld.

## Landtagsstrach um Goethe

Er weigert sich, Rechnung abzulegen — Gütlich beigelegt — Abneigung gegen Buchführung

Als im Jahre 1823 der neugewählte weimariische Landtag zusammentrat, war Goethe an der Spitze der sogenannten Immediatkommission für Wissenschaft und Kunst. Dieser Kommission stand ein jährlicher Betrag von 11 787 Talern zur Verfügung und der Landtag forderte nun eine Rechnungsablegung über diesen Betrag. Die erste und die zweite Aufforderung ließ Goethe unbeantwortet hingehen, bei der dritten bekam er einen „Wutanfall“, daß man ihn für eine so lächerliche Summe zur Rechenschaft ziehen wolle. Als sich aber der Landtag beschwerdeführend an den Großherzog wandte, schickte Goethe endlich den gewünschten Ausgabenbericht ein. Er war lapidar gehalten und ist in seiner Form wohl ganz einzigartig. Noch nie ist einer Abgeordneten-kammer derart kurz und bündig Rechnung gelegt worden.

Die Rechnungslegung lautete ganz einfach: „11 787 Taler für Zwecke der Kunst und Wissenschaft eingenommen. 11 787 Taler für dieselben Zwecke ausgegeben. In Hochachtung: v. Goethe.“

Als dieser Bericht im weimariischen Landtag vorgelesen wurde, brachen einige der Abgeordneten, die Sinn für Humor hatten, in lautes Gelächter aus und waren geneigt, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Nicht so aber die Mehrheit des Landtages, die sich brüskiert behandelt fühlte. Es kam ein Beschluß zustande, demzufolge der Landtag genaue Detaillierung der einzelnen Ausgabenposten verlangte, weil Bedenken beständen, daß allzuviel für „Spieleereien und unnötigen Luxus“ ausgegeben worden sei. Dieser Beschluß wurde dem Ministerium übergeben, mit der Anheimstellung, beim „Geheimden Rath“ auf genauere Rechnungslegung zu dringen.

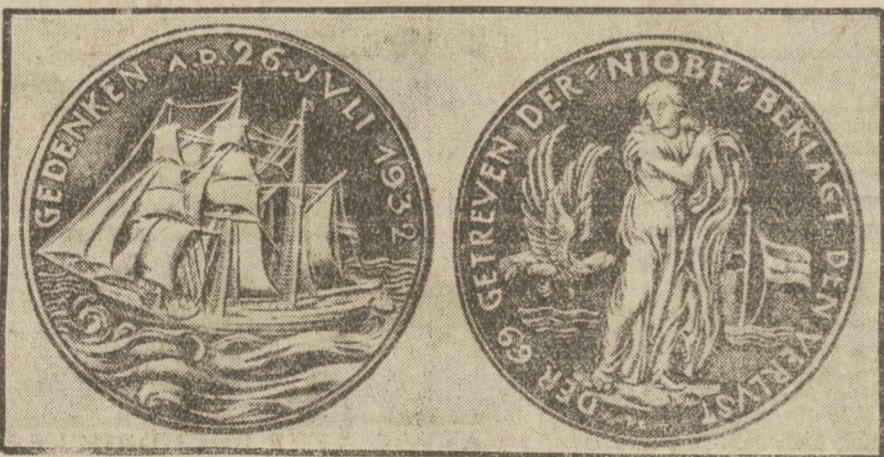
Trotzdem die Sitzungen des Landtages damals nicht öffentlich waren, sickerte ein Bericht über diesen Landtagsbeschuß bald in die Öffentlichkeit durch und die Folge war, daß ganz Weimar von nichts anderem sprach. Goethe selbst

soll, als er davon hörte, in rasenden Zorn geraten sein. Der Großherzog und die Großherzogin standen, trotzdem sie zugeben mußten, daß sich Goethe dieses Mal im Unrecht befand, auf Seiten Goethes, Goethes englischer Biograph Lewes, der sich außerordentliche Verdienste um die Goetheforschung erworben hat, erzählt, wie die Großherzogin mit dem Landtagsmarschall Rücksprache nahm und ihm eindringlich vorstellte, daß man dem alten Herrn ruhig seine Eigenheiten lassen sollte. Es sei doch jedermann im Landtag überzeugt, daß das Geld auf gute und rechtmäßige Weise verwandt worden sei. „Außer über dem geschriebenen Rechte gibt es ja noch ein anderes Recht; das ist das Recht für Frauen und Dichter.“

Damit war die Angelegenheit beigelegt, der Landtag verlangte keine weitere Rechnungslegung und bestand auch in den kommenden Jahren, solange Goethe noch an der Spitze der Immediatkommission für Wissenschaft und Kunst stand, nicht mehr darauf.

Goethe hatte zeitweilen eine ausgesprochene und betonte Abneigung gegen Rechnungen aller Art. Es gibt manch köstliche Anekdote, die diese illustriert. In Geldsorgen hat er sich eigentlich nie befunden, wenn Rechnungen kamen, wurden sie alsbald bezahlt. Auch gemahnt mußte der große Dichter öfters werden, aber selbstverständlich nur deshalb, weil er einfach davon vergessen hatte. Alles, was mit Rechnung und Buchführung zusammenhing, überließ er vertrauenselig anderen und ist dabei selbstverständlich nicht immer zum besten gefahren.

Daß es keineswegs geringe Summen gewesen sind, die Goethe noch bei Lebzeiten vor allem als schriftstellerische Honorare zuzuflossen, wird klar, wenn man erfährt, daß zum Beispiel die Cottasche Verlagsanstalt von 1795 bis zu Goethes Tod insgesamt 401 000 Mark an den Dichter abgeführt hat.



### Zum Gedenken an die „Niobe“-Katastrophe

Das Bayerische Hauptmünzamt hat die oben abgebildete Gedenkmünze herausgegeben, die an den Untergang der „Niobe“ erinnert, an das deutsche Seeschiff, das bekanntlich im Sommer mit 69 deutschen Seefahrten bei Fehmarnbelt versank.

einen Paß geschlossen haben, und daher soll es kommen, daß er diese unerhörten „Griffe, diese unglaubliche Technik beherrscht? Reklame, messieurs, nichts als Reklame“, wendet sich einer aus der Menge an seinen Nachbarn, „denken Sie nur daran, wie man uns mit den wiederholten Gerüchten letzten Augenblick erfolgte stets die Abjage — nur damit wir so recht neugierig werden sollten.“ — „Er wird nicht wenig erschrecken, wenn er den leeren Saal vor sich sieht“, wirft ein anderer ein, „Paris läßt sich nicht verblüffen.“ — Über seine nicht bevorstehende Ankunft genarrt hat. Im Saalend stimmen die Umstehenden ein. —

Acht Tage dauert der Vorverkauf der Eintrittskarten an. Am Abend des 9. März 1831 ist der Platz vor dem Opernhaus schwarz vor Menschen. Das wogt und tobt, brodelnd und loht — sind die Pariser toll geworden? Der große Saal vermag die sich in den Raum schiebenden, drängenden, pressenden Besucher nicht zu fassen. Hunderte finden keinen Einlaß mehr. Drinnen, im Saale, ein dumpfes Wären und Summen. Jetzt beginnt das Orchester mit dem ersten Stück einer Haydn'schen Sinfonie. Aber Paganini ist noch nicht zu sehen. Nur widerwillig läßt die Menge die tändelnden Weissen an ihr Ohr klingen. Hat denn die Sinfonie gar keinen Schluß? Endlich ist der letzte Akkord verklungen. Ein flüchtiges Beifallszeichen — und nun steht auch schon alles auf den Stühlen. In fieberhafter Spannung richten sich die Blicke nach der kleinen Tür, aus der der große Unbekannte heraustreten soll. Aber vergeblich, noch bleibt das Podium leer. Wachsende Unruhe — man murr — einige jähren. Plötzlich zeigt sich eine schwarze, erschreckend dünne, lange Gestalt, von einem altmodischen Frack umschlottert, die mit langsamem, seltsam schleppendem Schritt an die Rampe schreitet und sich jetzt mit ungelenteten, eifigen Bewegungen verneigt. Das soll der berühmte legendenumspinnene, von tausend pikanten Standalgeschichten umwobene Hegenmeister sein? Für den Bruchteil einer Sekunde geht es wie ein Lächeln durch den Saal, aber dann dröhnt doch ein donnernder Willkommensgruß.

Und nun setzt der Künstler die Geige an. Schon nach wenigen Bogenstrichen sind die Zuhörer im Banne dieses betäubenden Spiels. Da klingt Lust, Freude, aber auch Hohn, Schmerz, Wahnsinn — das sind keine menschlichen Klänge mehr. Vielverschlungene, kunstvollste Läufe werden von schmelzendem, menschenähnlichem Gesang abgelöst, unvermutet mischen sich einige freche, aufreizende Dissonanzen dazwischen, die wie eifige Sturzschläge nach heißem Gluthauch wirken. Jetzt ertönt eine schwindelnde Folge von fingerverrenkenden Doppelgriffen, Trillern und spitzenpeitschenden Sakkationen, der Bogen flirrt und schwirrt — da — eine Saite springt — und noch eine — und wieder eine! Macht nichts, der Künstler läßt aus der letzten, der übriggebliebenen Saite ein Konzert erblühen, wie es noch niemand sonst aus dem vollkommensten Instrument hervorgezaubert hat.

Ein Beifallsturm setzt ein, wie ihn die Mauern des Pariser Opernhauses noch nie gehört haben. Man klatscht, man schreit, man rast: Paris hat sich ergeben, Paganini ist Sieger geblieben. Am andern Morgen hat die Stadt keinen anderen Gesprächsstoff als diesen überwältigenden Erfolg. Und wie in allen Städten, die der diabolische Geiger besuchte, bricht auch an der Seite die „Paganinitis“, diese ansteckende Paganini-Krankheit aus. Sobald der Held des Tages sein Hotel verläßt, ist er sofort von einer lärmenden Schar von Bewunderern umgeben. (Das weibliche Geschlecht ist — wenn nimmt es wunder? — darunter natürlich besonders stark vertreten.) In den Läden nichts als Paganini-Bilder. — Aus Schokolade und Zuckerguß wird der Teufelsgeiger nachgebildet. Auf den Karten der großen Speisehäuser erscheinen Gerichte „a la Paganini“. Es gibt nicht nur Paganini-Semmeln in Geigengestalt, sondern auch Paganini-Frisuren und Paganini-Hüte. Die Witzblätter überbieten sich in Karikaturen des Hegenmeisters. Die Zeitungen veröffentlichen Tag für Tag Huldigungsartikel, Beipredigungen, Ge-

## Vermischte Nachrichten

Das Schaf.

Aus dem Auffahst des Kleinen Meyer.

Das Schaf ist ein Säugetier, das lebendige Junge zur Welt bringt, während seine Mutterseite mit Wolle bedeckt ist. Seinen Namen trägt das Schaf zu Unrecht, indem es noch viel größere gibt. Ein Hauptbestandteil des Schafes ist der Schafkopf, der in den meisten Büros unentgeltlich in den Handel kommt. Wenn eine größere Anzahl Schafe zusammenkommen, so heißt man das eine Herde, die von dem Schäfer behütet wird. Schon im grauen Altertum gab es diese Herden und den Schäfer, der durch das Blasen der Flöte und der dazu gehörigen Schäferin die Weltliteratur auf das innigste gefördert hat. Daher der Name Schäferstündchen. Das Schaf ist auch der Urheber der jetzigen Bezeichnung der Parteien im Parlament. Die erste Herde wurde vom Erzwater Abraham geteilt. Die Schafe Abrahams gingen nach links, die von der anderen Partei nach rechts; der Hammelsprung ist ja heutzutage noch im Reichstag eingeführt. Das Schaf ist ein überaus nützliches Tier. Nach seinem Tode gibt es Hammelfleisch mit grünen Bohnen, und seine Därme werden zu Violinfäden verwendet; der Blinddarm für die Jazzband reserviert. Das Schaf ist über den ganzen Erdball verbreitet, nur trifft man das männliche viel eher, weil sich das Weibchen nicht so leicht fangen läßt.

### Gedenket der Vögel!

Sobald es kälter wird, tritt auch diese Mahnung von neuem an den Menschen heran. Küchenabfälle und hundertlei Kleinigkeiten des täglichen Lebens, die sonst unbeschadet weggeworfen werden, sind den kleinen gefiederten Gästen ein willkommenes Nahrungsmittel, mit dem sie sich wieder über einen Tag der schweren Zeit hinweghelfen. Und der Mensch hat wieder nichts zu tun, als es ihnen hinzuwerfen. Wie reichlich die Vögel, und zwar gerade die kleinen, bei uns heimischen Arten, wie Grasmücken, Zinken, Spatzen, Kottschwänzchen und so weiter, solche Wohltaten zu vergelten wissen, ist schon oft genug erläutert worden. In bezug auf die Fütterung der Singvögel während der Wintermonate, sei auf einige beachtenswerte praktische Hinweise hingewiesen. Für Stieglitz und Hänflinge sind ölhaltige Samen, wie Weizen, Raps, Hanf und Rübsen, am willkommensten. Will man ein übriges tun, so steckt man dünne Dinsteln und Zichorienstengel auf die Futterplätze. Anseln streut man geriebene Mohrrüben, gefochtes Obst, Quark, Holunder- und Vogelbeeren hin. Meisen, diese eifrigsten Vertilger von allerhand schädlichen Insekten und deren Brut, fressen am liebsten kleingeschnittene Nüsse, Kürbisse, Gurken und Sommerrosen, sowie Kerne, Talgstückchen, Hanf und gequirlten Hais. Auch lieben diese Tiere Fleischabfälle und picken unter den muntersten Gebärden von Gänserippen, Schinkenknochen die letzten Fleischreste los. Den Goldammer und Haubenlerchen gibt man stärkemehlhaltigen Samen. Den Jaunkönigen Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Brot- und Semmelkrumen, die man häufig streut, wirken in der Regel schädigend auf die armen Tiere, da sich bei dem großen Feuchtigkeitsgehalt der Luft in den Baawaren Säure entwickelt, die den Vögeln stets Durchfall zuzieht, an dem sie zugrunde gehen.

### Rundfunk

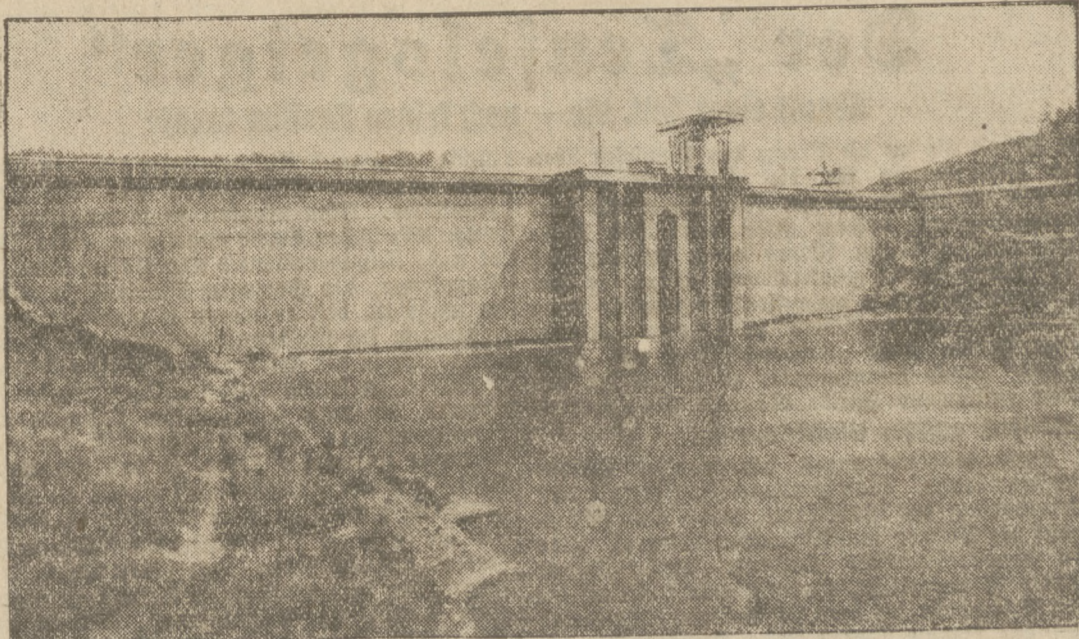
Kattowiz und Warschau.

**Gleichbleibendes Werktagsprogramm**  
11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presse- und Rundfunk; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Donnerstag, den 27. Oktober.

12,25: Wirtschaftsnachrichten. 12,35: Schulkonzert. 16: Blick in Frauenzeitschriften. 16,15: Französische Unterrichtsstunde. 16,40: Vortrag. 17: Leichte Musik. 17,40: Aktueller

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. B. Reinhard Mai, Kattowice. Verlag „Bita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. A., Kattowice.



### Die Wasserbauten im Saaletal vor der Vollendung

Staudamm bei Saalburg, der im Rahmen der großen Bauten errichtet wurde, die für die nun nahezu fertiggestellte große Bleisalz-Talsperre im Saaletal nötig wurden.

Vortrag. 18: Leichte Musik. 18,55: Sport-Feuilleton. 19,10: Verschiedenes. — Aufführungen des Polnischen Theaters. 20: Aus Prag: Konzert. 20,55: Sportnachrichten und Presse. 21,30: Hörspiel. 22,20: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

**Gleichbleibendes Werktagsprogramm**

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 27. Oktober.

9: Schulfunk. 11,30: Wetter; anshl.: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,40: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Konzert. 16,50: Kinderfunk. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anshl.: Schallplattenkonzert. 18: Schulfunk. 18,25: Der Zeitdienst berichtet. 18,40: Stunde der Arbeit. 19: Vortrag. 19,30: Renato Zanelli, ein Nachfolger Carusos singt auf Schallplatten. 20: Volkslieder der Auslandsdeutschen. 21: Abendberichte. 22: Zeit, Presse, Sport, Wetter. 22,20: Esperanto. 22,30: Es herbstet.

### Veranstaltungskalender

D. S. A. B. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet bei Goredi die jährliche Parteiverammlung statt. Referent: Genosse Ma h t e.

Brzeźnia. Am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Badura, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse R a i w a.

Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde am Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Saal der „Erholung“, ul. Sm. Jana, Kattowiz, stattfindet. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen, welche Mitglieder der Theatergemeinde sind, zu erscheinen.

Wochenprogramm der D. S. J. B. Königshütte.

Mittwoch: den 26. Oktober: Vortrag S. f. A.  
Donnerstag, den 27. Oktober: Heimabend.  
Freitag, den 28. Oktober: Bewegungssport-Abend.  
Sonnabend, den 29. Oktober: Brettspiele.  
Sonntag, den 30. Oktober: Abschiedsfeier vom Walde. Ab-marsch  $\frac{1}{2}$  7 Uhr vom Volkshaus.

### Monatsplan der S. A. J. Kattowice, für Monat Oktober

Donnerstag, den 27. Oktober: Bunter Abend.

Sonntag, den 30. Oktober: Heimabend.

Montag, den 31. Oktober: Leise-Brettabend.

Dienstag, den 1. November: Diskussionsabend.

Mittwoch, den 2. Oktober: Vorstandssitzung.

Donnerstag, den 3. November: Monatsversammlung.

Änderungen vorbehalten!

Kattowiz. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Zentralfotel, Mitgliederversammlung. Bestimmtes Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Königshütte. (D. M. B.) Am Mittwoch, den 26. Oktober 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet in Krolewska-Huta, ulica 3-go Maja 6, Dom Ludowy (großer Saal), eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir, daß alle Kollegen vollzählig erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Mittwoch, den 26. Oktober 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet im „Dom Ludowy“ (großer Saal), Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Maschinisten- und Heizer-Verbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir, daß alle Kollegen vollzählig erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Königshütte. (Zimmererverband.) Am Mittwoch, den 26. Oktober 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet im „Dom Ludowy“ (großer Saal), ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Zimmererverbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir, daß alle Kollegen vollzählig erscheinen. Referent: Kollege Buchwald.

Schwientochlowiz. (Laborista Esperanto Ronda.) Am Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, findet bei Preißner, Bytomsta, die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreichem Besuch wird gebeten. Es können sich bei dieser Gelegenheit auch noch Interessenten für den neuen Kursus melden.

Kattowiz. (Freie Sänger.) Wir beginnen nunmehr wieder mit den ordentlichen Übungsstunden, welche unter Leitung des Gen. Groll, am Donnerstag ihren Anfang nehmen. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird zur Pflicht gemacht, da von der Zusammensetzung und Stärke des Chores, die Fortführung der Proben abhängig ist.

### Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus der erste Vortragsabend statt. Jeder Teilnehmer hat sich durch Mitgliedsbuch seiner Kulturvereine oder Gewerkschaft auszuweisen.

## Gute billige Kriminalromane

Jeder Band nur Złoty 1.10

Bisher erschienen:

H. R. von Nack

Hinrichtung... morgen früh!

Otto Schwerin

Wettlauf zur Grenze

Spionage-Roman

Manfred Georg

Die „Heilige“ von Osterbotten

Unter finnisch. Spritschmugglern

Fr. Kamm-Fleckenstein

Des Rätsels Lösung

Um ein halbes Gramm Radium

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A., 3-go Maja 12

## DRUCKSACHEN

FOR INDUSTRIE GEWERBE HANDEL VEREINE PRIVATE IN POLNISCH DEUTSCH

BUCHER, BROSCHEEN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

**MVA KATOWICE**  
UL. KOŚCIUSZKI 29  
NAKLAD DRUKARSKI

TEL. 2097

### Goldfüllfederhalter in allen Preislagen!



KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Werbet ständig neue Leser!

## Die moderne illustrierte Weltgeschichte!

H. G. WELLS

## Die Geschichte unserer Welt

mit 53 ein- und mehrfarbigen Tiefdruckbildern und einem kompletten historisch. Atlas

Ganzleinen nur 8.25 Złoty

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A., 3. Maja 12

Für die langen Abende

## Die neuesten Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12



## DIE PRAKTISCHE BÜRO BRIEF WAGE

Zu haben in der KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-S. A.